

Laibacher Zeitung.



Nr. 268.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. R. 11, halbj. R. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. R. 15, halbj. 7.50.

Donnerstag, 24. November.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 5 fr.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 3 fr.

1881.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben nachfolgende Allerhöchste Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

Lieber Graf Kálnoky!

Ich ernenne Sie zum Minister Meines Hauses sowie zum Minister für die auswärtigen Angelegenheiten und betraue Sie gleichzeitig mit dem Vorsitze im gemeinsamen Ministerrathe.

Wien am 20. November 1881.

Franz Joseph m. p.

Arthur Graf Bylandt-Rheidt m. p.,
FML.

Lieber von Szlavy!

Ich setze Sie in Kenntnis, daß Ich Meinen Botschafter, Generalmajor Gustav Grafen Kálnoky zum Minister Meines Hauses und des Außern mit dem Vorsitze im gemeinsamen Ministerrathe ernannt habe.

Zugleich enthebe Ich Sie unter Bezugnahme auf Mein Handschreiben vom 12. Oktober d. J. mit anerkanntem Danke von der bisherigen Vertretung dieses Ministeriums.

Wien am 20. November 1881.

Franz Joseph m. p.

Erkenntnis.

Das k. k. Landesgericht Wien als Presgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft und über ausgewiesene Zustimmung des k. k. Reichs-Kriegsministeriums erkannt, daß der Inhalt des in Nr. 92 der Zeitschrift „Oesterreichisch-ungarische Militärzeitung“ enthaltene Artikel unter der Aufschrift „Studie über das Verhältnis des Generalstabes zur Truppe“ das Vergehen nach Artikel IV des Gesetzes vom 17ten Dezember 1862, R. G. Bl. Nr. 8/1863, rüdf. nach § 300 St. G. begreift, und hat nach § 493 St. G. D. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Grazzer Zeitung“ meldet, im Allerhöchsteigenen und im Namen des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzogs Rudolf der Gemeinde Unterlamn im Bezirke Zelbbach zur Bestreitung der Schulbaukosten eine Unterstützung von 150 fl. zu spenden geruht.

Feuilleton.

„Der Compagnon.“

Auffpiel in vier Acten von Adolfs Arronge.
(In Laibach zum erstenmale aufgeführt am 22. November.)

Der Fabrikant August Wof hat eine einzige Tochter, seine Adele, sein Herzblatt, sein Goldkind! Adele macht das Lebensglück des reichen Mannes aus, für sie hat er gespart und gesorgt; nun soll Adele heiraten, seinen „Compagnon.“ Der geliebten Tochter will er in Zukunft ganz leben, für ihre Unterhaltung, für ihre Toilette, für ihre Einkäufe will er ganz allein sorgen, um dies ungestört thun zu können, will er das Geschäft seinem Schwiegervater und Compagnon übergeben, er bleibt „stillen Gesellschafter.“ Paragraph 6 des Contractes befragt dies ausdrücklich, und eine halbe Stunde vor der Trauung Adels mit Herrn Schumann fahren Schwiegervater und Schwiegervater zum Notar, diese Angelegenheit in Ordnung zu bringen. Von den Geschäften hätte sich Herr Wof nun befreit, sein Compagnon soll die Sorgen und Mühen desselben allein tragen, in der Sorge um die junge Frau jedoch will der zärtliche Vater keine Oberherrlichkeit des jungen Gatten anerkennen, nicht einmal die übliche Hochzeitsreise gestattet er den Neuvermählten. Erst 6 bis 8 Wochen nach der Trauung soll „gereist“ werden, doch — in seiner Begleitung. Der Compagnon, dem diese Idee gar nicht behagt, entwirft im Vereine mit seinem ihm blindlings ergebenen Bräutigam folgenden Plan: „Adele soll Wäsche und

Zur Lage.

Die Wiener Blätter beschäftigen sich mit der abgelaufenen Delegationsession, der sie eine längere Besprechung widmen. Die „Presse“ constatirt, anknüpfend an die Schlussreden der beiderseitigen Präsidenden, daß die diesjährigen Delegationsverhandlungen zu den friedlichsten und ersprießlichsten gehörten, welche diese parlamentarischen Körperschaften seit ihrem Bestehen gepflogen haben. „Alles in allem — bemerkt das Blatt — hat die diesjährige Delegationsession bewiesen, wie die Parteien, mögen sie auch sonst noch so sehr sich bekämpfen, einig sind in der Treue zum Reiche, einig in dem Bestreben, für dessen Wohlfahrt und Machtstellung jegliche Opfer zu bringen. Kein Mißton störte diese Harmonie, der Geist der Fehde und Uneinigkeit hielt stille an der Schwelle dieser Körperschaften, und das Einverständnis zwischen der Legislative und der gemeinsamen Regierung wurde in mehr als einer Richtung bekräftigt. Es mag sein, daß in anderen Staaten die inneren Gegensätze, der Nationalitätenhader, nicht so schroffe Formen annehmen, als bei uns, aber in keinem Reiche der Welt wird den staatlichen Bedürfnissen opferwilliger und zielbewußter Rechnung getragen, als in Oesterreich-Ungarn. Die Pflichttreue war es, welche wieder in der eben abgelaufenen Delegationsession zum Ausdruck gelangte, daß der Glaube an die Macht und Zukunft des Reiches auch über die Grenzen des Reiches hinausgetragen wurde und mit der Kraft der einhelligen parlamentarischen Zustimmung die Friedenspolitik der Vergangenheit ratificierte, die Friedenspolitik der Zukunft verbürgte.“

Das „Extrablatt“ sagt: „Die Signatur der diesjährigen Verhandlungen hat der Präsident der österreichischen Delegation Ritter von Schmerling in seiner Schlussrede gegeben, indem er constatirte, daß die Debatten diesmal mehr als je „friedlich und harmonisch“ geführt wurden. Dies war aber nicht bloß in der österreichischen, sondern auch in der ungarischen Delegation der Fall; noch mehr: die Differenzen zwischen den Beschlüssen der beiden Delegationen waren so unerheblich, daß sie fast in demselben Momente, in welchem sie zutage traten, auch wieder beglichen wurden. . . . Zunächst brach sich unmittelbar nach der Vorlage des Budgets die Ueberzeugung Bahn, daß der Voranschlag des Kriegsministeriums, dessen Millionen am schwersten in die Waagschale fallen, sich thatsächlich im Rahmen des dringendsten Erfordernisses bewege. Graf Bylandt-Rheidt hatte nicht mehr gefordert, als er unumgänglich brauchte; seine Bitternansätze

redeten die vertrauenerweckende Sprache der schlichten Nothwendigkeit, und sie fanden rückhaltloses Entgegenkommen und Verständnis. . . . Aber auch der Occupationscredit blieb unangefochten. Hier wirkte die Ueberzeugung bestimmend, daß die occupierten Provinzen den Hebelpunkt für die wichtigste reichsgemeinsame Frage: die orientalische, bilden.“

Die „Norddeutsche allgemeine Zeitung“ beschäftigt sich in einem längeren Wiener Briefe mit der inneren Lage in Oesterreich, betont, daß dem Staatsdienste durch die Ernennung des Grafen Friedrich Schönborn zum Statthalter für Mähren „eine wertvolle Kraft“ gewonnen worden, und skizzirt sodann die Aufgabe der Reichsrathsmajorität in folgenden Worten: „Wie der einzelne Parteimann, wenn er ans Ruder gelangt, sich zu viel höheren Gesichtspunkten aufschwingen muß als diejenigen waren, welche für ihn im Club maßgebend gewesen, so muß auch die Fraction, wenn sie zum Elemente der parlamentarischen Majorität wird, gar vieles von dem abstreifen, was sie früher in ihrem Oppositionswinkel oder auch in der Feldschlacht der Wahlagitationen unentbehrlich gefunden. Bis jetzt haben Czechen und Polen sich ziemlich geneigt gezeigt, diese Wahrheit in aller Stille zu begreifen. Das genügt aber nicht. Sie müssen dieselbe laut bekennen, um dadurch eine Beruhigung zu schaffen, eine Klarheit und Sicherheit in die Situation zu bringen, deren Mangel bisher der conservativen Sache viel geschadet hat, weil derselbe von der Opposition nach allen Richtungen hin weiblich ausgebeutet wurde. Die wichtigste Mission der Rechten ist, die parlamentarische Regierungsfähigkeit der conservativen Elemente vor aller Welt zu constatieren. Will sie das, dann muß sie sich zu jenem Bekenntnisse rasch und ganz entschließen und all den Velleitäten entsagen, welche nur der Agitation der Linken zugute kommen.“

Die „Schlesische Zeitung“ veröffentlicht eine Wiener Correspondenz, in welcher die Taktik der Linken folgendermaßen charakterisiert wird: „Vorderhand ist „Opposition um jeden Preis“ das Schlagwort, mit welchem die Führer der deutsch-liberalen Partei in die neue Jahresession des österreichischen Reichsrathes eintreten. Das Hauptorgan der Opposition sagt, daß ein Augenblick für die deutsch-liberale Partei gekommen sei, dessen sie schon lange entbehrte; sie habe, Dank ihren Gegnern, wieder die volle und ganze Sympathie der Wähler für sich. Es geht aus dieser Aeußerung hervor, daß die Partei, so lange sie am Ruder war und als regierende Partei Gelegenheit gehabt hätte, sich die Sympathien ihrer

Kleider packen, den Koffer in die Wohnung des Bräutigams senden und am Abend des Hochzeitstages reisen sie heimlich ab.“ Adele, entzückt von dieser „heimlichen Hochzeitsreise“, zieht ihre Mutter ins Vertrauen, welche ihrerseits dem Vater den Plan der jungen Leute mittheilt. Wof ist außer sich, das muß er vereiteln um jeden Preis. Sofort bestellt er sich telegraphisch im selben Hotel in Halle, wie Schumann, ein Zimmer, der Diener Friedrich, eine köstlich gezeichnete Figur des Stückes, verwechselt zufällig das Telegramm seines Herrn mit einem Zettel, womit ihn Wof autorisiert hatte, Effecten des Bräutigams abzuholen. Herr Schumann, dem Friedrich statt des Zettels das abzusendende Telegramm übergibt, erhält dadurch Kenntnis von der Absicht seines Schwiegervaters und fährt nun mit Adele von der Trauung weg auf den Bahnhof. Zu Hause wartet unterdessen die schon ungeduldige Hochzeitsgesellschaft. Da ist der Onkel Wof, der Kanzleirath, mit drei noch unvermählten Töchtern, der in dieser „Ueberraschung“, wie Herr Wof die Abreise des Brautpaares ankündigt, eine persönliche Beleidigung erblickt, dann die „Tante Röper“ und der junge Dichter Ferdinand, ein Verwandter des Hauses.

Ferdinand dichtet, wo er geht und steht, seine „Rosen und Dornen“ werden selbst von B. Scheffel anerkannt, der in seinem Antwortschreiben an den Verfasser insbesondere — die Ausstattung und den Titel lobt! Diese Antwortschreiben berühmter Männer, wie noch Freitags, Paul Heyse, R. Gottschalls, sind das Heiligthum Ferdinands, er trägt sie stets bei sich, um sie bei passender Gelegenheit vorzulesen und immer wieder vorzulesen. Er hatte es sich so schön gedacht, eine poetische Ansprache

an das Brautpaar zu halten: „Ich grüße Euch, Ihr Neuvermählten, aus Euren Augen strahlt das Glück!“ declamirt er gerührten Herzens — denn auch er liebt, wengleich hoffnungslos — da ertönt homerisches Gelächter, die Gefeierten dampfen ja schon nach Halle „und morgen, bei Sonnenschein und Lerchensfang, fahren sie in den Thüringerwald.“

Der zweite Act zeigt die geänderten Verhältnisse im Hause Wof.

Der Herr des Hauses „Wof und Compagnon“ ist eine Null geworden in seinem Geschäfte durch den Paragraphen 6! Auch sein Kind, seine Adele, die ihren Mann wahrhaft liebt, macht ihm Opposition, sie ist eine vortreffliche Gattin, die ihrem Manne in jeder Angelegenheit nachgibt, ein wahres Wunder nach einer solchen Erziehung! Alle diese Umstände haben aus dem früher lebensfrohen, kerngesunden Manne, der sich selbst zur Unthätigkeit verdammt, einen Misanthropen gemacht. Wie er sich einbildet, ist er krank, sehr krank. Er consultirt die Aerzte und trinkt auf deren Rath mit wahrer Leidenschaft Mineralwässer. Die Magd Marie kann sich aber die Namen diese Wässer nicht merken. Sie bringt „Apollo“ statt Apollinaris-Wasser, „Berliner“ statt Biliner Sauerbrunnen, und einmal sogar — die Wärmflasche! Das ist aber dem cholischen Herrn Wof denn doch zu viel und bald hätte er zum Schrecken seiner sanften Gattin Mathilde, der sonst so braven „Mieze“ (wie das Mädchen von Friedrich, dem sie ihr Herz geschenkt, titulirt wird), gekündet. Auch den jungen Dichter beleidigt Herr Wof in dieser Aufwallung, der ihm dafür ewige Rache schwört und diese auch durchführt, er verfolgt ihn nämlich von nun an mit Briefen, die

Wähler durch Thaten zu erwerben, die Sympathien ihrer Wähler nicht besessen hat. Auch beweisen die Verhandlungen des am Dienstag in Wien stattgehabten allgemeinen österreichischen Gewerbetages, daß die Behauptung der „N. fr. Pr.“ einer sehr bedeutenden Einschränkung bedarf. Mit Phrasen allein ist wenig gethan. . . . Was die Bevölkerung will, das ist der materielle Wohlstand, die Berücksichtigung der wirtschaftlichen Interessen, die Reform der Steuern auf einer gerechten Grundlage. Wer ihr auf diesem Wege entgegenkommt, dem wird sie ihre Sympathien schenken.“

Die „Neue Zeit“ bespricht die Rede des Herrn Ackerbauministers bei Verathung der Commassations-Gesetzentwürfe im Herrenhause und bemerkt: „Die Ausführungen des Herrn Ministers und namentlich sein entschiedenes Eintreten für die Interessen der Landwirtschaft machten sichtlich einen sehr guten Eindruck im ganzen Hause. Mit der erfolgten Annahme der in Rede stehenden Gesetze ist wieder ein Theil, und zwar ein keineswegs unwesentlicher Theil des Taaffe'schen Agrarprogrammes zur Wirklichkeit geworden. Sicher ist, daß die Regierung es dabei nicht bewenden lassen wird, sondern auch die übrigen in diesem Agrarprogramme in Aussicht gestellten Reformen und gemachten Versprechungen vollinhaltlich einzulösen gedenkt. Sache der Legislative wird es sein, der Regierung in ihren diesbezüglichen Bestrebungen kräftig zur Seite zu stehen. Parteistandpunkte, nationale oder politische Meinungsverschiedenheiten können bei den einschlägigen Fragen nach keiner Richtung ins Gewicht fallen oder irgend ein Hindernis bilden, und deshalb ist die Hoffnung nicht unberechtigt, daß alle Parteien darin wetteifern werden, den wirtschaftlichen Interessen gebührend Rechnung zu tragen und die darauf Bezug habende Action der Regierung mit aller Kraft und allem Nachdrucke zu unterstützen.“

Von den Delegationen.

10. (Schluss-) Sitzung der Delegation des ungarischen Reichstages.

Wien, 18. November.

Der Herr Präsident Sr. Eminenz Cardinal Erzbischof Haynald eröffnet die Sitzung um 5 Uhr.

Anwesend seitens der gemeinsamen Regierung Ihre Excellenzen die Herren: Reichs-Kriegsminister Graf Bylandt-Rheidt, Reichs-Finanzminister v. Szlavy, ferner Sectionschef v. Kállay, Ihre Excellenzen Präsident des gemeinsamen Obersten Rechnungshofes Wilhelm v. Lóth und Vize-Admiral Freiherr v. Böck, dann Fregatencapitän v. Gaál, die Hofräthe v. Mérey und v. Szent-György und Oberstlieutenant v. Bolla.

Sr. Excellenz Reichs-Finanzminister v. Szlavy:

Sr. kais. und Apostolisch kön. Majestät haben die von der hohen Delegation in der jetzt abgelaufenen Session gefassten Beschlüsse allergnädigst zu sanctionieren geruht. Ich habe die Ehre, dieselben behufs Promulgierung hiemit zu überreichen.

Ich erfülle bei dieser Gelegenheit zugleich eine angenehme Pflicht, indem ich im Auftrage und im Namen Sr. Majestät der hohen Delegation für die während der Beratungen bewiesene würdige Besonnenheit, für die eingehende und gründliche Verhandlung der Regierungsvorlagen sowie für die in ihren Be-

schlüssen sich kundgebende patriotische Opferwilligkeit die Allerhöchste Anerkennung und den Dank ausspreche.

Die gemeinsame Regierung hat während der Verhandlungen bei der hohen Delegation so viele Zeichen des Vertrauens und der herzlichsten Zuverlässigkeit gefunden, daß sie uns damit zum aufrichtigsten Danke verpflichtet. Nehmen Sie dafür den Ausdruck des aufrichtigsten Dankes seitens der gemeinsamen Regierung entgegen. (Elsen-Rufe.)

Präsident Cardinal Erzbischof Haynald:

Am Ziele unserer schweren Thätigkeit angelangt, gereicht es uns zur besondern Beruhigung und erfreut es uns sehr, den Ausdruck der Allerhöchsten Anerkennung zu hören, den wir mit homagialer Achtung entgegennehmen. Ich glaube den Intentionen der hohen Delegation vollkommen zu entsprechen, indem ich jenen Männern, die als gemeinsame Minister Sr. Majestät, oder als Regierungsvertreter, oder als deren Organe ihre Thätigkeit mit der unsrigen vereinten, uns die nöthigen Aufklärungen gaben und so durch ihr edles Mitwirken unsere Beratungen zum sichern Ziele gelangen ließen, unseren Dank und unsere Hochachtung ausspreche. (Beifällige Elsen-Rufe.)

Schriftführer Deleg. Gabriel Baroff verliest hierauf die sanctionierten Beschlüsse der Delegation.

Präsident Cardinal Erzbischof Haynald (sich erhebend):

Nachdem die geehrte Delegation die Promulgierung der Beschlüsse angehört hat, bleibt mir nichts anderes zu thun übrig, als daß ich in meiner Stellung als Präsident die Verhandlungen der für den 27. October nach Wien einberufenen Delegation als beendet erkläre. Ich glaube den Intentionen der geehrten Delegation zu entsprechen, wenn ich dem Bureau, namentlich aber meinem Präsidenten-Collegen, den Präsidenten und Referenten der Ausschüsse, den Schriftführern und dem Quästor für ihre patriotische, bereitwillige Mitwirkung, mit welcher sie, jeder in seinem Wirkungskreise, unsere Verhandlungen zum Ziele führen verhalfen, den Dank ausspreche. Ich selbst habe den aufrichtigsten Dank allen Mitgliedern der geehrten Delegation für die Rücksicht abzustatten, die sie den Schwächen des durch sein Alter gebeugten Präsidenten an den Tag zu legen die Güte hatten, insbesondere muß ich den Bureaumitgliedern, die es ermöglichten, daß ich meinen Präsidentenpflichten genügend entsprechen konnte, meinen Dank sagen. Im Namen des Vaterlandes und der Nation, für deren wichtigste Interessen die Delegation hier tagte, muß ich ferner jedem Mitgliede der Delegation für die strebsame Ausdauer danken, wodurch es ermöglicht wurde, in verhältnismäßig so kurzer Zeit eine so große Arbeit zu erledigen.

Nicht geringer als die Wichtigkeit der gefassten Beschlüsse ist die Verantwortung, welche die Delegation mit Rücksicht auf die finanziellen Verhältnisse unseres Vaterlandes durch die votierten Summen mit patriotischer Opferwilligkeit übernommen hat.

Welcher der geehrten Delegierten würde unser Vaterland nicht reich und mächtig sehen, da jeder vom Herzen den Wunsch hegt, es möge unsere Nation, es möge die geistige Entwicklung, der wissenschaftliche und künstlerische Fortschritt des ungarischen Stammes immer mächtiger werden, und jeder von uns wünscht, daß wir in der Reihe der gebildeten Völker der civilisierten Welt einen ruhmreichen Platz einnehmen.

nichts enthalten als — Paragraph 61 so daß sich Herr Voss nicht mehr getraut, die Stadtpostbriefe zu öffnen.

Jedoch nicht nur alle möglichen Wässer trinkt Herr Voss, um seine — in der Einbildung — verlorene Gesundheit wieder herzustellen, sondern er geht auch mit Ausdauer und peinlichster Genauigkeit 10,000 Schritte täglich, das ist ihm von den Ärzten aufgetragen worden. Regnet es, so geht er sein Pensum im Hause ab, Küche und Keller unsicher machend, sich fürchterlich ärgend und seine ruhige, vernünftiger als er denkende Frau — eine wahre Perle einer Gattin und Schwiegermutter — zu stiller Verzweiflung bringend. In erster Linie ärgert sich Voss über seine Tochter, die sich in allem und jedem dem Willen ihres Mannes unterordnet. Voss bringt seine ganze freie Zeit — die ungefähr von 8 Uhr morgens bis 11 Uhr nachts währt, wie sein Compagnon sagt — bei dem jungen Ehepaare zu. Adele erträgt es als Tochter freundlich, nicht so deren Gemahl. Es kommt am Ende so weit, daß sich das junge Ehepaar entschließt, aus dem elterlichen Hause fort- und in eine entfernt liegende Wohnung einzuziehen. Der Umzug wird vordemonstrirt. Es ist schon alles fortgetragen bis auf eine große Kiste mit Kerzen, ein Geschenk des Vaters an Adele. Da tritt Voss herein: „Halt, die Kiste bleibt hier“, auch sein Porträt; er stellt letzteres auf die Kiste und hält nun an sein Bild einen Monolog. Dies ist eine der gelungensten Scenen des Stückes. Alle seine Fehler zählt er sich angesichts des Bildes vor: „Strenger hättest du sein sollen — so wäre sie dir jetzt nicht fortgelaufen“, u. s. w., u. s. w. Der Culminationspunkt ist erreicht.

Von jetzt an beginnt die Umkehr. Herr Voss hört von einer einfachen Frau, der Mutter Verche, „daß die Frau dem Manne folgen und selbst Vater und Mutter verlassen müsse.“ Mutter Verche geht ihm in dieser Theorie mit gutem Beispiel praktisch voran, denn sie verläßt ihre einträgliche Position als Obsthändlerin — ihrer Tochter Luise zulieb. Luise, ein feines, bescheidenes Mädchen, das eine gute Erziehung genossen, liebt und wird wieder geliebt. Ferdinand, der ewig Dichtende, ist ihr Erwählter und hat sich dieser bloß der socialen Stellung der Frau Verche wegen noch nicht erklärt. Dem wird abgeholfen, indem sich Frau Verche freiwillig entfernt, sie begibt sich in Begleitung ihres Sohnes, dem Herr Voss in edler Aufwallung die Verwalterstelle auf seinem Gute Falkenberg verleiht, dorthin, und Ferdinand und Luise werden ein glückliches Paar. Voss ist geheilt von der Idee, seiner Tochter, von früh bis abends Rathschläge ertheilen zu müssen und gewöhnt sich endlich, ihrem Manne dies Recht abzutreten. Schließlich versöhnen sich auch „die feindlichen Brüder“, Voss hilft seinem finanziell bedrängten Bruder, dem Kanzleirath, der in der Freude seines Herzens sogar seine übergroße Empfindlichkeit zugestehet, mit der er das ganze Stück hindurch alle quälte. Zu allerletzt verloben sich nach guter alter Lustspielsitte auch Marie und Friedrich. Die Hochzeit wollen sie halten, wann ihr guter Herr, der mittlerweile seinen eminenten Beruf als Landwirt „entdeckte“, das „erste Heu“ auf Gut Falkenberg einbringen wird.

Während wir dies nicht außeracht lassen, konnte die geehrte Delegation andererseits doch nicht umhin, mit patriotischer Opferwilligkeit die sich als unabwieslich ergebenden großen Ausgaben zu votieren, in der Ueberzeugung, daß es kein größeres Gut einer Nation oder eines Landes gibt als die eigene Existenz, und daß bloß Nationen mit sicher gewährleisteteter Existenz unentwegt fortschreiten auf dem Pfade der geistigen Entwicklung nach den Idealen der Wissenschaft und der Kunst.

Die geehrte Delegation hat das Nothwendige votiert, nachdem sie die Erfahrung gemacht, daß bei einer Umschau in Europa, wo die Mächte mit großen Armeen schlagfertig dastehen, den Eventualitäten der Zukunft gegenüber es als Verbrechen erscheinen würde, unsere Nation und unser Land unvertheidigt zu lassen. Die geehrte Delegation votierte die nothwendigen Summen in dem Bewußtsein dessen, daß es eine patriotische Pflicht ist, jenes Vaterland, welches die Vorfahren mit ihrem Blute erkämpft und im Verlaufe der sturmvolten Jahrhunderte in blutigen Kämpfen vertheidigt haben, wenn es nothwendig ist, auch mit blutigen Kämpfen zu erhalten, und eben deshalb in vertheidigungsfähigen Zustand zu setzen.

Eben deshalb ist die geehrte Delegation bei Votierung dieser Summen nicht vor der Verantwortung zurückgeschreckt auch jenen gegenüber, die vielleicht zu Hause ihr Vorgehen verurtheilen werden. Im ungünstigsten Falle muß man sich eben mit dem ehrlichen Selbstbewußtsein zufriedengeben, und kaum gibt es einen im Dienste der großen Interessen der Menschheit, des Vaterlandes und der Nation stehenden Mann, der nicht Augenblicke hätte, in welchen er nicht ausschließlich auf diesen Trost des Selbstbewußtseins angewiesen wäre.

Es ist selbstverständlich, daß der seine Pflicht erfüllende Mann auch noch die Anerkennung seiner Mitmenschen und das beglückende Gefühl der Befriedigung seiner Mitbürger erhofft. Und wenn den geehrten Delegierten dies auch nicht überall gelingt, so entschädigt sie dennoch hierfür die von ihnen durch edle Thätigkeit geschaffene Kraft, Machtstellung, Größe und der Ruhm unseres geliebten Vaterlandes.

Und nun mit dem herzlichsten Wunsche den Segen des Allmächtigen auf die geliebte Nation herabfließend und zugleich auf das Haupt desjenigen, der an der Spitze der ungarischen Nation steht, dessen Wohl ergehen unser Wohlergehen, dessen Ruhm unser Ruhm ist, unseres Königs und Herrn, sowie derjenigen, die im Kreise der ruhmreichen königlichen Familie seinem Herzen zunächst stehen, finden wir uns diesen innigsten Wunsch auszusprechen heute umsomehr bewogen, als ja morgen unsere erhabene Monarchin, die ungarische Königin, das Fest Ihres erhabenen Namens feiert, jene Königin, deren Namen jedes ungarische Herz mit Liebe, Achtung und Ergebenheit nennt, Ihr Gesundheit, Wohlergehen und ein glückliches Leben im Kreise Ihrer Familie mit Inbrunst wünschend.

Dies im Ausdrucke aller Augen lesend, ersuche ich die geehrte Delegation, sie möge das Präsidium damit betrauen, daß es durch den geehrten gemeinsamen Finanzminister anlässlich des morgigen Namensfestes unserer Königin die aufrichtigste Ergebenheit und herzlichsten Glückwünsche verdolmetsche. (Elsen-Rufe.)

Hiemit unsere Thätigkeit würdig abschließend, wiederhole ich den Ruf, den wir auch im Anfange unserer Thätigkeit mit patriotischer Begeisterung erschallen ließen: Es lebe der König. (Langanhaltende, lebhafteste Elsen-Rufe.)

Deleg. Graf Franz Zichy: Sehr geehrte Delegation! Ich beabsichtige den allgemeinen Gefühlen unser aller Ausdruck zu verleihen. So wünsche ich denn, der Allmächtige möge das Leben unseres geehrten Präsidenten, Sr. Eminenz des Herrn Cardinals Erzbischofs, der so freundlich war, mit seiner tactvollen, energischen und gerechten Führung unsere Verhandlungen zum Ziele zu führen, lange erhalten! (Beifällige Elsen-Rufe.)

Das Sitzungsprotokoll wird verlesen und authenticirt, darauf die Sitzung und damit die Delegations-Session um 6 Uhr geschlossen.

Reichsrath.

Wien, 22. November.

Das Präsidium des Herrenhauses hat heute den Bericht der vereinigten Eisenbahn- und Finanzcommission über den Gesetzentwurf, betreffend die Betriebsumnahme und eventuelle Einlösung der Kaiserin-Elisabeth-Bahn durch den Staat, an die Mitglieder des Herrenhauses versendet. Der Beschluß, welchen die Majorität der Commission am 1. Juni d. J. faßte, geht dahin: „Das hohe Herrenhaus wolle den Beitritt zu dem vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Gesetzentwurf ablehnen und zugleich die Regierung auffordern, dieselbe wolle wegen Abänderung des Uebereinkommens durch Hinweglassung der Bezahlung des Einlösungspreises mit in Gold verzinslichen rückzahlenden Eisenbahn-Schuldverschreibungen der Kaiserin-Elisabeth-Bahn in neue Verhandlung treten und das abgeänderte Uebereinkommen zur verfassungsmäßigen Behandlung bringen.“ — Eine Minor-

rität, bestehend aus den Commissionsmitgliedern Grafen Czernin, Grafen Falkenhayn, Freiherrn von Gagern, Dr. Habietinet, Fürsten Sanguszko, Grafen Leo Thun, war der Ansicht, dass das in Artikel I bezogene Uebereinkommen seinem ganzen Umfange nach zu genehmigen sei, behielt sich aber vor, ihre diesfälligen Anträge in der Vollberathung im hohen Hause einzubringen und zu begründen.

Vom Ausland.

Se. Heiligkeit der P a p s t hielt, wie telegraphisch gemeldet, am 18. d. M. im Vatican ein geheimes Consistorium ab, in welchem er 27 Bischöfe und Erzbischöfe präconisierte, darunter den Professor Dr. Josef Stadler in Agram zum Erzbischof von Sarajevo und den Franciscaner-Ordens-Priester Pasquale Buconic zum Bischof von Mostar.

In der französischen Abgeordneten-Kammer soll heute die auch von dem neuen Ministerium gewünschte Interpellationsdebatte angeregt werden, und zwar von einem Abgeordneten des linken Centrums aus Anlass der verlangten Nachtragscredite für Afrika. Die Nachtragsforderung für militärische Ausgaben in Tunis und Algier beträgt 26 Millionen Francs beim Kriegsministerium und fast 3 Millionen Francs beim Marineministerium, was mit den im April und Juli votierten und vom Staatsrathe angewiesenen Ausgaben 44 1/2 Millionen Francs für das laufende Jahr ausmacht. Ein Ende der militärischen Operationen ist vorerst weder in Tunis noch im Südwesten von Algerien abzusehen. Die arabischen Truppen werden, wohl überall geschlagen und zersprengt, aber sie sammeln sich an anderen Orten wieder und machen mitunter auch erfolgreiche Vorstöße, deren Opfer die friedlichen Stämme werden. Das Land muss durch die gegenseitige Vernichtung der Niederlassungen und Wegführung der Herden furchtbar leiden. Eine Geißel für Tunis scheinen die eigenen Truppen des Bey zu sein, denn der französische General Japy telegraphiert dem Kriegsminister aus Tunis, 19. d. M.: „Die Armee Ali Beys, welche in Baghuan steht, presst die Gegend dermaßen aus, dass dieselbe sich schließlich noch empören wird. Ich ziehe sie daher nach Tunis zurück, wo sie zum größten Theile entlassen werden soll. Nur die besten Elemente will ich unter den Waffen behalten.“ Ein anderes Telegramm aus Tunis berichtet, dass die Colonne Forgemol am 14. d. M. auf ihrem Marsche von zahlreichen Insurgentenhäufen umschwärmt wurde, welchen aber von den voranmarschierenden Quaden schwere Verluste beigelegt wurden. Mehrere Gefangene wurden erschossen. Die Colonne Logerot wurde nicht beunruhigt, aber sie plünderte mehrere Gehöfte, welche Aufständischen gehörten. Einige Araber, welche an dem Eisenbahnüberfalle von Web-Barga theilhaftig gewesen sein sollen, sind verhaftet und werden erschossen werden, wenn die Untersuchung Gravierendes gegen sie ergibt.

Die italienische Abgeordnete-Kammer leidet kurz nach Eröffnung der Session wieder an dem alten Uebel der Beschlussunfähigkeit. Am vorigen Samstag war die Abstimmung über das mit 9-8 Millionen Lire eingestellte Budget des Ministeriums für Ackerbau und Handel wegen Mangel der beschlussfähigen Stimmzahl ungültig, und der Präsident Farini constatierte „mit tiefstem Bedauern“ diesen Mangel an parlamentarischer Pflichtigkeit nach viermonatlichen Ferien. Die Namen der säumigen Abgeordneten werden wiederum im Amtsblatte veröffentlicht werden. In derselben Sitzung hatte der Abg. Arbib beantragt, 10,000 Lire als ersten Staatsbeitrag für die projectierte Weltausstellung in Rom einzustellen, aber der Ackerbau- und Handelsminister Berti ersuchte den Antragsteller, seinen Vorschlag zurückzuziehen, da die Regierung noch nicht Zeit gehabt habe, sich mit dem Projecte einer Weltausstellung in Rom zu befassen; sie müsse vorerst die Ergebnisse und Erfahrungen der Mailänder Nationalausstellung näher prüfen. Arbib hielt nun zwar seinen auch von anderer Seite unterstützten Antrag nicht für verkrüht, zog ihn jedoch auf abermaliges Ersuchen des Ministers Berti, welcher die Angelegenheit in sorgsame Erwägung zu ziehen versprach, zurück.

In Portugal ist in der vorigen Woche ein Cabinetwechsel erfolgt. Der Chef der conservativen Partei, der sogenannten Regeneratoren, de Fontes Pereira de Mello, ist wieder an die Spitze eines Ministeriums dieser Partei getreten, nachdem ihr die im August vollzogenen Kammerwahlen eine bedeutende Majorität verschafft haben. Die Cortes werden wie gewöhnlich zu Beginn des nächsten Jahres zusammentreten, und man erwartet, dass das neue Cabinet denselben wichtige finanzielle und volkswirtschaftliche Vorlagen machen werde, welche das progressivistische Ministerium Braamcamp zusagt, aber nicht eingebracht hatte. Man erwartet von ihm auch eine energische Niederhaltung der republikanischen Propaganda, welche zwar keine Wurzeln im Volke hat, aber bedenklich wurde, seitdem ein Theil der Progressisten dieselben begünstigt.

Die spanische Deputiertenkammer genehmigte den Gesetzentwurf betreffs des Eisenbahnbauwes Huesca-Canfranc mit einer Subvention von 60,000 Pesetas per Kilometer. Die 13 Millionen Pesetas betragenden Kosten des Pyrenäen-Tunnels werden zur Hälfte von Frankreich und zur anderen Hälfte von Spanien bestritten.

Tagesneuigkeiten.

(Audienzen.) Se. Majestät der Kaiser haben am 21. d. M. vormittags Audienzen zu erteilen und unter anderen folgende Persönlichkeiten zu empfangen geruht: die geh. Ratshwittve Baronin Korb-Weidenheim, die geh. Rätthe Anton Ritter v. Schmerling, Heinrich Grafen Clam-Martiniß, F. M. Grafen Auersperg, Grafen Marenzi, eine Deputation des Infanterieregiments Nr. 47, Hofsecretär Baron Gussich.

(Hof- und Personalmeldungen.) Ihre k. und k. Hoheiten der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolf und die durchlauchtigste Kronprinzessin Erzherzogin Stefanie sind am 22. d. M. früh aus Gödöllö in Wien eingetroffen. — Aus London wird gemeldet: Das Hofjournal kündigt die Verlobung des Prinzen Leopold (geb. 1853) mit der Prinzessin Helene von Waldeck an. Die Prinzessin (geb. 1861), die dritte Tochter des Fürsten Georg Victor, ist eine Schwester der Königin von Holland und eine Nichte der Königin von Schweden. — Se. Eminenz der hochw. Herr Cardinal-Erzbischof Fürst zu Schwarzenberg reist Ende diese Woche nach Rom, um, wie das „Prager Abendblatt“ mittheilt, dem daselbst am 8. Dezember stattfindenden feierlichen Acte der Heiligpreisung dreier Seligen anzuwohnen.

(Denkmal für F. M. Freiherrn von Scudier.) Diesertage hat in Temesvar im Beisein der Civil- und Militärbehörden, des Militär-Commandanten F. M. Baron Appel, der Generalität und des dienstfreien Officierscorps, des Bürgermeisters Töröl an der Spitze des Magistrates und der Stadtrepräsentanz, ferner sämmtlicher Corporationen sowie eines zahlreichen distinguirten Publicums die feierliche Enthüllung des Monumentes stattgefunden, welches die Bürgerschaft von Temesvar dem k. k. Feldzeugmeister Anton Freiherrn v. Scudier in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Stadt auf einem Promenadeplatze außerhalb der Stadt errichten ließ. In den in ungarischer und deutscher Sprache gehaltenen Festreden wurde das in Temesvar zwischen Civil und Militär bestehende gute Einvernehmen betont und außerdem hervorgehoben, dass Freiherr v. Scudier stets warmen Sinn für die bürgerlichen Interessen an den Tag gelegt habe. Das zum Schlusse auf Se. Majestät den Kaiser ausgebrachte Hoch wurde mit großem Enthusiasmus aufgenommen. Das schöne Fest nahm einen durchwegs harmonischen Verlauf. Schließlich wurde das Denkmal dem Josefstädter Parkvereine zur Obhut übergeben. Das überlebensgroße, wohlgetroffene Standbild in Eisenguss, modelliert von der ersten Wiener Bildhauer-Genossenschaft und gegossen in der fürstlich Salm'schen Eisengießerei in Blansko, ruht auf einem architektonisch ausgeführten Sockel aus Banater Granit.

(Reform des Gymnasiallehrplanes.) In Bezug auf die in den Tagesblättern schon erwähnten Besprechungen, welche im Unterrichtsministerium in den nächsten Wochen über Reformen des Gymnasiallehrplanes abgehalten werden sollen, wird der „Wiener Abendpost“ mitgetheilt, dass dieselben, zunächst an ein Laborat über Regelung der altklassischen Lectüre in den Oberklassen des Gymnasiums anknüpfend, auf mehrere das Mittelschulwesen betreffende Gegenstände, insbesondere die Erfolge des Gymnasialunterrichtes in dem letzten Decennium, eingehen werden. Zu diesen Conferenzen wurden vorläufig einige Wiener Gymnasialdirectoren und Landeschul-Inspectoren, die Professoren Dr. Eusebius Czernawski, Hartl, Rustkandl, Rvidala, Schenk, Wildbauer und der Director der Theresianischen Akademie in Wien, Regierungsrath Dr. v. Gantsch, geladen.

(Bereščagin-Comers.) Die slavischen akademischen Vereine der Wiener Hochschulen, nämlich der czechische Verein „Akademický Spolek“, der slowenische Verein „Slovenija“, der russische „Bukowina“, der Verein der kroatischen Techniker, der ruthenische Verein „Sicz“, der slowakische Verein „Latran“, das provisorische Comité der kroatischen Hochschüler und der serbisch-akademische Verein „Bora“ veranstalten zu Ehren des russischen Malers Basil Bereščagin Freitag, den 25. November, in den Localitäten „zum grünen Thor“ in der Berghensfelderstraße Nr. 14 einen Festcomers. Bereščagin trifft diese Woche aus Paris in Wien ein und wird seine Rückreise dorthin in der nächsten Woche erfolgen.

(Brand.) Die amerikanische Walzmühle von Heinrich Konz in Karolinenthal (Prag) brannte am 22. d. M. nachts mit allen Maschinen und Vorräthen ab. Der Schaden beläuft sich auf etwa 160,000 fl.

(Theures Porträt.) Meissonier arbeitet gegenwärtig an dem Porträt der Gattin des bekannten amerikanischen Millionärs Maday. Der von dem französischen Meister dafür bedungene Preis beträgt 80,000 Francs.

Locales.

(Die Generalversammlung der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft) fand gestern vormittags um 9 Uhr im Magistratssaale statt. Anwesend waren gegen 50 Mitglieder, darunter der Herr k. k. Landespräsident A. Winkler und der Herr Landeshauptmann Graf Thurn. Der Präsident der Gesellschaft, Freiherr von Wurzbach-Tannenberg, eröffnete die Versammlung, indem er derselben den Herrn k. k. Landespräsidenten und den Herrn Landeshauptmann vorstellte und dieselben begrüßte.

Landeshauptmann Graf Thurn erwiderte die Begrüßung mit folgenden Worten: „Sowohl in der Eigenschaft als Landeshauptmann als auch als vielfähriges Mitglied der Landwirtschaftsgesellschaft beehre ich mich, die hochgeehrte Versammlung hochachtungsvoll zu begrüßen. Es erscheint sehr wünschenswert, daß zwischen der Landwirtschaftsgesellschaft und der Landesvertretung freundschaftliche Beziehungen obwalten, daß diese beiden Vertretungskörper vereint in voller Uebereinstimmung eintreten für die ökonomische Wohlfahrt des Landes. Streben wir gemeinschaftlich, die wirtschaftlichen Interessen unseres geliebten Vaterlandes nach Kräften zu fördern. Die Landwirtschaft, welche sich leider in keiner klagenlosen Lage befindet, zu pflegen und zu heben, dem Grundbesitz unter die Arme zu greifen, ist im Staate eine unabweisliche Nothwendigkeit geworden. Wir dürfen uns der Hoffnung hingeben, daß die hohe Regierung unsere gemeinschaftlichen Bemühungen, belangend die Landescultur, willfährig und entgegenkommend unterstützen werde. Ich fühle mich sehr geehrt, ihrer Berathung beizuwohnen zu können.“ (Beifall.)

Der Herr k. k. Landespräsident Winkler versicherte die Versammlung namens der h. Regierung, daß das h. Ackerbauministerium auch hiefür der Landwirtschaft Krains die vollste Aufmerksamkeit widmen werde, denn Oesterreich sei ein Ackerbaustaat und Krain ein Land, dessen Bewohner sich hervorragend mit der Landwirtschaft beschäftigen. Das h. Ackerbauministerium habe die Bemühungen der Landwirtschaftsgesellschaft um die Hebung der Agricultur bisher durch Subventionen eifrig gefördert und werde auch weiterhin das Streben derselben in jeder Richtung unterstützen. (Beifall.)

Im weiteren Verlaufe dieser Generalversammlung wurde der Herr Landeshauptmann Graf Thurn zum Ehrenmitgliede ernannt, welche Ernennung mit vielem Beifalle aufgenommen wurde. Der Herr Landeshauptmann erwiderte mit den Worten: „Ich danke tiefgefühl für die mir durch die Ernennung zum Ehrenmitgliede erwiesene Auszeichnung und bitte die Versammlung entgegenzunehmen, daß ich stets bestrebt sein werde, die ökonomischen Interessen kräftig zu fördern.“ (Fortsetzung folgt.)

(Aus dem Gerichtssaale.) Vor einem Erkenntnisenate des hiesigen k. k. Landesgerichtes wurde der Knecht Franz Zupancic, welcher, wie wir seinerzeit berichtet haben, aus dem Magazin des Herrn Josef Matebze Getreide im Werte von 273 fl. 16 kr. gestohlen, zu zwei Jahren schweren Kerkers, verschärft mit einem Fasttage in jedem Monate, verurtheilt.

(Schadenfeuer.) Aus Stein schreibt man uns: Am 12. d. M. gegen 10 Uhr vormittags brach in der Drehschnecke des Grundbesizers Jakob Wevc in Schenkenthurn Haus-Nr. 20 Feuer aus, welches die Drehschnecke und Schuppen ganz, dann vom Stalle und vom Wohngebäude den Dachstuhl sammt den Futtervorräthen und Einrichtungsgegenständen einäscherte. Der Schaden beträgt 2000 fl. Ufficuriert war Wevc bei der Bank „Slavia“ um 1000 fl. Die Entstehungsurache des Feuers ist bis jetzt noch nicht bekannt.

(Landschaftliches Theater.) Gestern gab man „Tricoche und Cacolet“, eine ältere Posse aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt, von dem unbergelischen Karl Treumann, die beifällig aufgenommen wurde, wengleich dieses Genre im ganzen in der Provinzluft nicht recht gedeiht. Derlei Püdcen müssen sich auch rascher abwickeln, als dies gestern der Fall war, wo etwas schleppend gespielt wurde. Die beiden Titelrollen gaben Director Mondheim und Herr Vinori, die aber durch ihr animiertes Spiel und ihre gelungenen Masken viele Heiterkeit hervorriefen. Herr Berger (Herzog) zeigte in Maske und Spiel, daß er mit Nutzen — Herrn Wasel „öfters angesehen“, seine Leistung verdient daher lobende Erwähnung. Die in dem Stücke beschäftigten Damen, Frä. Paukert (Bernardine) und Frä. v. Wagner (Bombance), führten ihre Rollen gut durch.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Salb. Zeitung.“
Die Einführung von Postsparkassen in Oesterreich.

Wien, 23. November. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses hat der Herr Handelsminister Freiherr von Pino einen Gesetzentwurf, betreffend die Einführung von Postsparkassen in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern, eingebracht und dadurch einem lange gehetzten und

vollkommen berechtigten Wünsche der Bevölkerung sowie einer vom Abgeordnetenhaus am 4. März l. J. gefassten Resolution entsprochen. Ueber die Bedeutung und Nützlichkeit des Institutes der Postsparkassen ist es überflüssig auch nur ein Wort zu verlieren, die in anderen Staaten gemachten, höchst günstigen Erfahrungen nach dieser Richtung vermögen nur ermunternd und vielversprechend zu wirken. In England wurde das Postsparkassen-Gesetz (Post office savings banks) im Jahre 1861 promulgirt. Schon im Jahre 1863, also nach zweijährigem Bestande, war die Zahl der Einleger auf 319,669 und die Summe der Einlagen auf 3.777,489 Pfd. St. gestiegen, und es betrug dieselbe Ende 1880 die Summe von 33.744,637 Pfd. St. oder in österr. Währ. 398.186,716 Gulden bei einer Einlegerzahl von 2.184,972. Die in Belgien als Staatsinstitut und mit Staatsgarantie 1865 gegründete und 1870 mit den Postämtern in Verbindung gebrachte „Caisse générale d'épargne et de retraite“ weist Ende 1879 bei der Einlegerzahl von 176,743 eine Einlage summe von 108.214,282 Francs oder in österr. Währ. 50.860,712 Gulden aus. Aehnliche Resultate liegen in Holland, Italien und Frankreich vor.

Es muß hier hervorgehoben werden, daß gegen die Einführung des segensreichen Institutes der Postsparkassen seitens der Theorie vielfache Bedenken geltend gemacht wurden. Diese Bedenken beruhen theilweise auf technischen Gründen, dann auf der Auffassung des Verhältnisses zwischen Post- und Privatsparkassen. Die technischen Schwierigkeiten, welche vorgeführt wurden, sind in Oesterreich von keinem Belange. Die österreichischen Postämter, welche das Geldanweisungsgeschäft ohne Anstand besorgen, können auch der ihnen als Sammelstellen des Postsparkassen-Amtes obliegenden Aufgabe ohne Schwierigkeit gerecht werden, da sowohl in Bezug auf die Vertrauenswürdigkeit als auf die tüchtige Schulung der österreichischen Postbediensteten kein wie immer gearteter Anstand obwaltet. Die Postbediensteten stehen vollständig auf der Höhe ihrer Berufsgenossen in den anderen Staaten, welche Postsparkassen besitzen. Die Befürchtung, daß die Einführung der Postsparkassen eine Vermehrung des Personales erheischen werde, ist unbegründet. Mit Ausnahme der für das Postsparkassen-Amt in Wien nöthigen Arbeitskräfte, welche durch die Kasse selbst erhalten werden müssen, reicht der vorhandene Personalstand der Postämter vollkommen hin, um die sich auf so viele tausend Postämter vertheilende Arbeit der Einsammlung und Rückzahlung zu bewältigen. Daß die gegenwärtig in Oesterreich blühenden Sparkassen durch Errichtung von Postsparkassen im mindesten bedroht werden würden, steht nicht zu befürchten. Den Procentsatz, den die Postsparkasse den Einlegern gewährt, ist so gering, daß nicht angenommen werden kann, es würden die Einleger der gegenwärtigen Privatsparkassen sich von denselben abwenden und auf deren höhere Verzinsung verzichten, um bei den Postsparkassen eine niedere Verzinsung zu erlangen. Auch die Erfahrungen in England weisen daraufhin, daß die Postsparkassen die Privatsparkassen nicht geschädigt haben. Im November 1860 waren an Einlagen der Privatsparkassen in England vorhanden 41.259,145 Pfund Sterling; im Jahre 1880 war das Guthaben der Einleger bei den Privatsparkassen 44.254,850 Pfund Sterling, woraus sich ergibt, daß die Sparkassen in ihrem Stande nicht zurückgeschritten sind, während die Postsparkassen den Effect hatten, daß das englische Volk außerdem noch eine Summe von 34.000,000 Pfund Sterling rund ersparte, welche ohne die Postsparkassen nur zum geringsten Theile erspart worden wäre.

Bezüglich Italiens ist das Argument noch schlagender, denn die Zahl der Privatsparkassen hat sich daselbst seit 1875, dem Errichtungsjahre der Postsparkassen, nicht nur nicht vermindert, sondern ist von 280 im Jahre 1875 auf 357 im Jahre 1880 gestiegen, und die Einlagen betragen im Jahre 1875 445 Millionen Lire, während sie im Jahre 1880 686 Millionen Lire betragen, und ungeachtet dieser namhaften Vermehrung wurden in dieser Zeit nebenbei von der Bevölkerung bei den Postsparkassen 46 Millionen Lire als Ersparnisse eingelegt. Das Publicum der Postsparkassen ist ein anderes, als das der Privatsparkassen, es besteht aus den kleineren Einlegern, die eine Reise nach dem Siege der Sparkasse nicht zu machen in der Lage sind, theils wegen ihrer Beschäftigung, theils wegen der Kleinheit des Sparbetrages im Verhältnisse zu den aufzuwendenden Kosten; so dann sind diejenigen Personen, die durch ihre Beschäftigung zu einem häufigen Wechsel ihres Domiciles gezwungen sind, vorzugsweise Einleger in die Postsparkassen, welche ihnen die Möglichkeit bereiten, ihre Einlage bei jedem Postamte zu bewerkstelligen und auch zurückzuerhalten. Von den 22,169 Gemeinden Oesterreichs sind 22,169 ohne jede Sparkasse; kommen zu den bestehenden Sparkassen 3993 Sammelstellen, wie dies durch das vorgelegte Gesetz beabsichtigt wird, so würde eine Gesamtzahl von 4317 Spareinlagestellen geschaffen und die Parität mit England erreicht werden, abgesehen davon, daß die Errichtung neuer Postämter bei uns stetig mit dem steigenden Bedürf-

nisse des Verkehrs fortschreitet. Den 22,169 Gemeinden, die gegenwärtig ohne Sparkasse sind, würde durch das vorliegende Gesetz eine nicht zu ermessende Wohlthat erwiesen und das ganze Reich wäre an diesem bedeutenden Fortschritte betheiligt.

Außer der leichten Zugänglichkeit und der Vereinfachung der Kosten für die kleinen Einleger, deren Anzahl sich eben deshalb in kurzer Zeit vervielfältigen wird, ist eine Vermehrung dieser Gattung Spareinlagen auch als gewiß anzunehmen, weil viele gegenwärtig der Vergeudung anheimfallende Beträge künftighin der Ersparung und Kapitalbildung zugeführt werden dürften; so lange der geringe Mann seinen Sparpfennig noch in der Hand hat, widersteht er nicht leicht der leider an ihn nur zu oft herantretenden Versuchung, diesen Sparpfennig auszugeben. Ist dieser aber erst einmal bei einer Sparkasse erlegt, so entschließt sich der Einleger nur schwer und nur im äußersten Falle der Noth, ihn zu beheben. In diesem Sinne ist die Postsparkasse ein Institut, das im Dienste der Ethik die Volkserziehung befördert; denn der Sparfann hebt Fleiß, Rechtschaffenheit und Nüchternheit, und das Gefühl der Unabhängigkeit, welches auch der kleinste Sparbetrag dem Manne aus dem Volke verleiht, wirkt auf seinen Sinn für Recht, Billigkeit und Mannhaftigkeit. Was die Kosten des Postsparkassen-Institutes betrifft, so werden dieselben, nach den Erfahrungen in anderen Ländern zu schließen — aus der Differenz zwischen der Veranlagung des Kapitals und der Zinszahlung — mindestens vollständig gedeckt werden.

Der österreichische Gesetzentwurf enthält 23 Artikel und lehnt sich in seinen wesentlichen Bestimmungen an das englische Postsparkassensystem an. Diese Bestimmungen lauten: Unter staatlicher Verwaltung und Gewährleistung wird in Wien eine dem Handelsminister unterstehende, dem Ressort der Postverwaltung angehörige Staatsparkasse mit dem Titel: „R. k. Postsparkassenamt“ errichtet. Als Sammelstellen des Postsparkassenamtes haben die Postämter in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern zu dienen. Dem Postsparkassenamte obliegt die Leitung und Ausübung der bezüglichen Geschäfte; zur Erstattung gutachtlicher Aeußerungen, sowie zur Antragstellung in Angelegenheiten, welche die Postsparkassen betreffen, wird ein Beirath bestellt. Das Postsparkassenamt vereinnahmt die bei den Postämtern einfließenden Spareinlagen und zahlt durch Vermittlung der Postämter die gefündeten Einlagen zurück. Die eingezahlten, frei verfügbaren Spareinlagen hat das Postsparkassenamt fruchtbringend zu veranlagen. Die Fructificierung der Spareinlagen findet durch Ankauf von verzinslichen österreichischen Staatsschuldschreibungen statt.

Aus dem Ertrage der fructificierten Spareinlagen sind die Zinsen hiesfür sowie die gesammten Verwaltungs- und sonstigen Auslagen zu bestreiten. Insolange das Erträgnis der Anlagefonds zur Verzinsung der Spareinlagen und zur Deckung der Verwaltungsauslagen nicht ausreicht, sind der Abgang gleichwie die Kosten der ersten Einrichtung des Institutes aus Staatsmitteln zu Lasten des Postetats vorschussweise zu leisten. Diese Vorschüsse sind aus dem Schlusse des Verwaltungsjahres sich ergebenden Ueberschüssen an den Postetat unverzinslich rückzuerstatten. Der nach gänzlicher Tilgung obiger Vorschüsse verbleibende Ueberschuss ist zur Bildung eines Reservefonds, der jedoch die Höhe von zwei Millionen Gulden nicht übersteigen darf, zu verwenden. Jeder Einleger erhält von der Sammelstelle (Postamt), bei welcher er seine erste Einlage erlegte, ein Einlagebuch, in welches jede Einzahlung, Rückzahlung und der kapitalisierte Zinsertrag einzutragen ist. Jede folgende Einlage kann gegen Eintragung in das Einlagebuch bei jeder Sammelstelle (Postamt) bewerkstelligt werden. Für eine und dieselbe Person darf nur ein Postsparkassen-Einlagebuch ausgestellt werden. Das Einlagebuch wird unentgeltlich verabfolgt und ist stempelfrei.

Das Postsparkassenamt eröffnet jedem Einleger ein Conto. Dem Postbediensteten ist es bei strenger Ahndung untersagt, außer an ihre Vorgesetzten, an irgend jemanden Auskünfte über Namen von Spareinlagen und die von ihnen eingelegten Beträge zu ertheilen. Jede einzelne Einlage muß mindestens 50 Kr. oder ein Mehrfaches von 50 Kr. betragen. Die Gesamtsumme der Einlagen in einem Jahre darf den Betrag von 300 fl. nicht übersteigen. Das Guthaben eines Einlegers an geleisteten Einlagen und kapitalisierten Zinsen darf nach Abschlag der Rückzahlungen nicht mehr als 1000 fl. betragen. Ein die Summe von 1000 fl. übersteigender Betrag des Sparguthabens wird nicht verzinst. Die Höhe des Zinsfußes für Spareinlagen wird für den Beginn mit Drei von Hundert Gulden pro Jahr festgesetzt. Dieser Zinsfuß kann vom Handelsminister im Einvernehmen mit den Ministern des Innern und der Finanzen im Berordnungswege abgeändert werden. Das Postsparkassenamt ist berechtigt, sobald Einlage und kapitalisierte Zinsen eines Erlegers die Ziffer von 1000 fl. überschreiten, den Einleger mittelst recommandierten Schreibens zur Verminderung seines Sparkapitals aufzufordern. Wenn binnen des der Aufweisung folgenden Monats der Einleger sein Guthaben nicht vermindert hat, werden nach Ablauf dieser Frist

für denselben von amtswegen Obligationen der in Noten verzinslichen, einheitlichen Staatsschuld im Nominalbetrage von 200 fl. zum Tagescurse angekauft und der Einleger hievon verständigt.

Ueber Verlangen des Einlegers und nach Zurechnung seines Guthabens kann die Einlage zum Ankauf eines österreichischen Staatspapiers verwendet werden. Auf die bei den Postanstalten eingelegten Spargelder, beziehungsweise auf die Postsparkassen-Einlagebücher kann weder ein Verbot gelegt noch ein Pfandrecht erworben werden. Auch ist die executive Einantwortung eines Postsparkassenbuches nicht zulässig. Befindet sich ein Einleger im Concurse, so ist der Concursmassenverwalter berechtigt, das Guthaben an die Postsparkasse zu kündigen, einzuziehen und darüber zu quittieren. Ueber die Gebarung mit den bei den Postämtern erlegten Spargeldern hat das Postsparkassenamt vorschriftsmäßig Rechnung zu legen, und obliegt die bezügliche Controlle dem Obersten Rechnungshofe.

Mit Ablauf jedes Solarjahres wird der Handelsminister einen detaillierten Geschäftsbericht über die Gebarung, die Wirksamkeit und den Stand des Postsparkassenamtes den beiden Häusern des Reichsrathes mittheilen und im amtlichen Theile der „Wiener Zeitung“ veröffentlichen. Das Postsparkassenamt wird den jeweiligen Stand der Anstalt in der „Wiener Zeitung“ periodisch verlaublichen. Die Correspondenz des Postsparkassenamtes und seiner Organe mit den Spareinlegern ist portofrei. Das Einkommen der Postsparkassen ist steuerfrei. Die an das Postsparkassenamt, die Postbehörden und ihre Organe gerichteten Eingaben der Einleger in Angelegenheiten des Postsparkassendienstes sind stempel- und gebührenfrei; ebenso sind die Zinsen von Einlagen an Sparbeträgen von der Entrichtung der Einkommensteuer und jeder in der Folge an deren Stelle tretenden Steuer befreit. Der Zeitpunkt, mit welchem das Postsparkassenamt in Wien sowie die Sammelstellen ihre Thätigkeit beginnen, wird vom Handelsminister festgesetzt.

Wien, 23. November. Abgeordnetenhaus. Der Handelsminister legt den Gesetzentwurf wegen Errichtung von Postsparkassen vor. — Es wurde eine Interpellation an den Grafen Taaffe eingebracht, welche Gründe maßgebend waren, daß der Länderbank die Ausgabe junger Actien gestattet worden, bevor die alten voll eingezahlt sind.

Berlin, 23. November. Dem „Reichsanzeiger“ zufolge kann der Kaiser das Zimmer noch nicht verlassen. Die Nachtruhe war zeitweilig durch empfindliche Unterleibsbeschwerden gestört. Der Kaiser muß sich auf Erledigung der nothwendigsten Regierungsgeschäfte beschränken.

Wien, 23. November. (Slovensti Marob.) Die Tiroler Abgeordneten verbleiben im Club des Grafen Hohenwart.

Tunis, 22. November. Die Officiere des auf der Rhede von La-Goletta vor Anker liegenden österreichischen Panzerschiffes haben den Officieren der französischen Marine ein Bankett angeboten, welchem auch der Contre-Admiral Comrad beiwohnen wird.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 21. November. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Hektoliter	9	76	Eier pr. Stück	—	13
Korn	9	11	Milch pr. Liter	—	48
Gerste	—	—	Rindfleisch pr. Kilo	—	60
Hafer	3	9	Kalbsteisch	—	56
Halbfrucht	7	59	Schweinefleisch	—	—
Heiden	—	—	Schäpffleisch	—	30
Hirse	—	—	Hähnchen pr. Stück	—	20
Sturuz	6	2	Tauben	—	—
Erdäpfel pr. Meter-Str.	2	28	Hühn pr. 100 Kilo	—	—
Linzen pr. Hektoliter	—	—	Stroh 100	—	—
Erbsen	—	—	Holz, hartes, pr. Cubit-Meter	2	71
Fisolen	—	—	— weiches, „	—	—
Rindschmalz pr. Kilo	—	80	— weißer, „	—	—
Schweineschmalz	—	80	Wein, roth, pr. Hektolit.	16	—
Speck, frisch,	—	60	— weißer, „	10	—
Speck, geräuchert,	—	80			

Theater. Heute (gerader Tag) zum Vortheile der Local- und Operettensängerin Fr. v. Wagner: *Vocaccio*.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Menge des Niederschlags	Wetter	Wärtegrad in Millimetern
	7 U. Mg.	745.32	- 2.0	windstill		dichter Nebel	0.00
23.	2 „ N.	743.96	+ 7.0	N. schwach		halbbeiter	
	9 „ Ab.	743.38	+ 1.6	windstill		sternhell	

Morgens sehr dichter Nebel, dann heiter; nachmittags Zerberwölken aus Süden; sternhelle Nacht. Das Tagesmittel der Temperatur + 2.2°, um 0.7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Eingefendet. Auf die heutige Annonce: „Wiener Börse“ des Bankhauses „Leitha“, Wien, bitten wir besonders zu achten.